

Spangenberg Zeitung.

Organ für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Verleger: Buchdruckerei Hugo Munzer



Telegr. Abt.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 40 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preislifte Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstag bis 9 Uhr vormittags.

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 100

Samstag, den 19. August 1934

27. Jahrgang.

Vom unpolitischen Kämpfer zum kämpfenden Politiker

Adolf Hitlers einziges Ziel: Alles für Deutschland

Alles für Deutschland!

Der Führer an das deutsche Volk

Im Großen Sitzungssaal des Hamburger Rathauses hat der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler die nachfolgende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wie unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gelegenen Leben die deutsche Nation, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sahen wollten. Elemente, die wir nicht verzeihen können, zitterten auf einmal förmlich in der ernsten Sorge, bei der wie so oft der Wunsch als Bedingung des Gedankens Pate stand, "Schwere Unruhen in Deutschland".

"Drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung", "Kampf zwischen Partei und Reichswehr", "Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage", dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufdringliches Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist.

Man sollte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung gewesen sein, daß eine wochenlange Führungsrolle des Reiches die Möglichkeiten der Desorientierung in und außer Deutschland zu vermeiden, um folgerichtig zur sich schon vorbereitenden internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gestört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als so. Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Ämter verkündete, tat sie nichts anderes, als was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal aussersehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigentlichen Wunsch, war er für uns alle der überparteilichen Repräsentant unseres Volkes.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft die Vorstellung gehabt, daß nach ihrer Zügelung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses ruhigen Vaters der Nation ablegen dürfte.

Daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die nötige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Schicksal begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Das Volk selbst soll entscheiden

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiter führen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Geheiß der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigen Schritt der Neuformierung des deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden! In dem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Ehre zuzuführen!

Das Recht, eine so fühne Auffassung auszusprechen zu dürfen, ernehme ich einer nimmermehr bald 15jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Schöpfung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird.

Als ich vor bald 16 Jahren als triegsverlehter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage vor, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu überdenken und einzunehmen. Ich war für sie aber zu wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenen Reife schon in den Jahren des Kampfes begonnen, mein eigenes Weltbild zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen "Propaganda" gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß

Volksgenossen in Linien!

Der Reichspräsident ist tot!

Mein Leben lang war ich für das deutsche Volk und das Reich. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten. Ich habe alles gegeben, was ich konnte, um das deutsche Volk und das Reich zu retten.

die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgendeine Rolle. Es ist auch ein Trugschluss, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in „Binnen- und Export-Wirtschaft“ teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers. Am großen Leben wird diese Funktion entweder einem gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenj alle in Mitleidenchaft ziehen.

Schutz der Volksgemeinschaft

Es ist aber klar, daß die politische Zersplitterung eines Volkstörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft. Denn sowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzusetzen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Und wenn, wenn ein Staatsregiment erst einmal abhängig ist von den Parteien, die sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen“ deklarieren. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsklassen, sie wird damit die Interessen einzelner Wirtschaftsklassen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der einzelnen die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen.

Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk. Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren starken Schutz geben. Sie darf in seiner Sekunde verfehlen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller vertritt.

Verantwortung und Mut

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien ihre Anweisungen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen.

Wer aber gewinnen will, muß wagen.

Freilich: wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Siege erringen. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt sieht, große Entscheidungen zu fassen und zu treffen, muß selber auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitunterlaufenden Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauern, die etwa eintreten könnten! Je größer daher die Aufgaben, um so untunlicher ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungsbewußten Menschen, sondern verängstigte Seelen oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, erstirbt jede Initiative und lähmt jede Leistung!

Tatsächlich liegt denn auch der Verfall des deutschen Volkstörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapidster Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Lauf weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verbraucht wurde. Es ist nicht möglich, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist Ihnen noch in Erinnerung! Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel an Wärdung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wiedergutmachen ist. Aus der Wirrnisse und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache:

Zwei geistige Auffassungen

rangten in unserem Volk miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen.

Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im gesamten ihnen als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschien. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Leben hinzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die Berufenen oder sich berufenen Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Zoffeinschlag gegenüberstehen müßten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Sitten. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich absehbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterschaft in der organisierten Arbeiterkraft der Faust den Lohn und umgekehrt desgleichen sieht. Das drohende Schlimmste war daher auch nicht eine Überwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verhärterung dieses Zustandes, wor die langsame endgültige Auseinanderpaltung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genigende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorausbestimmten. Das Unglück unserer ersten religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelehnt worden durch einen wahnwinnigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Clique internationaler

Defreisture, die den Unfrieden in der Welt liebt, weiß sie von ihm lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begründen.

Jeder wirtschaftliche Kampf mußte auf das Tiefste leiten bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unglücklichen Opfer Millionen braver Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrigen Verblendung gegeneinander treiben ließ, vollgepfropft von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende im hoffnungslosen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig erkennen!

Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren die Überlegungen, die mich beehrlichten.

Warum Nationalsozialismus?

Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Wäße der Intelligenz die Beziehung zur Masse des Volkes endgültig verlor, und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Wäße zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen. Die ökonomischen Gesetze unseres Lebens können nie immer, aber Ideen und Grundsätze, die zur Fortschritt der ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untunlich.

Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Dutzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde als ein Volk. Denn diese Parteien triffen ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation, aber das Volk hat Jahrzehntausende seines Lebens hinter sich, und damit ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft.

Durch Parteierkenntnis zur Volksgemeinschaft

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten.

Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurufen und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen.

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begreife die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Überprüfung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Man kann leicht verständnislos feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überleiten.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die schmerzhaft unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, die Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zur sein können, das größere Gemeinwohl zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Ereignisses. Denn daß die Überwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heldentapferkeit unseres Volkes bewiesen. Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrechtzuerhalten. Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 19 und 20 lebten, und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 18 ihre Pflicht erfüllten.

Historische Wende

Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber einer Überlegung der Kleingläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die: Wie fernher Zweifler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Wort als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre wertere Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne der künftige sogenannte prominente Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und geistigen Parteien, gegen die Kapitalisten und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird.

Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweisrafft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verachteten und verpönten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleicht mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ablesen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gehirnsfähigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Drinnist verhielt. Dieses himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden.

Nur solche Männer und Frauen laugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben.

Und weiter können so viele nicht verstehen, daß man eine solche Zusammenfassung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten hin vollziehen kann. Nur das Notwendigste wird als das Gemeinwohl zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen, und es bleibt der Überlebens, die auf dieser großen allgemeinen Grundlage der zu bringen. Nur wenige lapidare Grundsätze der politischen Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung kann das fassen. Was aber in so großen Fragen den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer heillichen und gemeinsamen Verantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Bedeutung dieses Werkes. Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden.

Der Appell an die Nation

Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfassung des deutschen Volkstörpers sich mehr und mehr der Vollendung nähern.

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingeleitet ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.

Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachwies und verächtlich, daß selbst der „Ange“ an einen Erfolg dieser Bewegung eine Unmöglichkeit sei, sie werden nun um so weniger befechten können, daß zumindest eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erscheinende Ziel zu erreichen. Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schar bester Kämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in ewig unermüdlicher Arbeit einlegen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der erkennen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen und aufzunehmen.

Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit.

All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entzweiten über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab. Wer wollte nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nur erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen.

Die Größe der Aufgabe

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung der Veränderung ihrer Ideale sich irdischer Welten bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Ungleichheit erliegen. Allein ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee 200 und 300 Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterkräfte tätig sind, und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt.

Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würde des überwindenen Systems trieb uns die Schärfe ins Gesicht. Ich habe es daher gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen.

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild dessen gebe, was in den letzten 1½ Jahren in Deutschland gescheit wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag, und sie selbst sind ja lebende Zeugen. Allein ich möchte das, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als ein großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen. Denn ich gestehe freimütig, daß mich in diesen 15 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder etwa eines Standes allein berührten, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. War daher immer wieder an Opfer fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gescheit werden. Wenn aber der einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts begreifen können, was uns nicht das deutsche Volk selbst ermöglicht. daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausblick ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Leistungen der Entschlossenheit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Mitarbeit statt Nörgerei

Ich möchte wieder mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein.

An meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich. Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung bewertend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen.

Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern im positiven Sinne auf das, was geschehen sollte. Und ich habe keine Sekunde gegögelt, so wie mir der hochgelobte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen. Und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. Und es wird

daß man ein
n. Nur das
unabhängig in den
Wille der Welt
litis zu sein
tann das
wegung um
g zueinander
d einer ein-
faltung aus
fischen Glei-
chen. Denn
n aber nicht
on uns dies
h und müßig
des deut-
Vollendung
die deutsche
dieses von
eines großen
n. Denn
Deutschland
es für eine
erade die
f nachweis-
Erfolg
n nun um
i n e h
e i h nötig
ene Ziel
auf die
allen die-
nellen. Was
r Arbeit
erobert,
s ist mit
Leben an-
n Blut
r übrigen
schen Re-
die natio-
f um die
Berleiche
Wille zur
n Siege
für wollen,
den, son-
neue Be-
sine Er-
wägung in
bedie-
zuläng-
n geben,
ist erfor-
ziehung men-
die vor-
kommen
! Ich
ge die-
en per-
en. Al-
all und
enichen
ndene
h habe
er, und
an werden
ich der
Kürze
de ein
euch-
Tag,
e dich,
e und
s ist et-
as das
ng zu
en 15
der
nur
r War-
rder
gebet
religi-
ver-
geben
rgibt,
gleich
frum-
s auf
ber-
tritt
unt-
r-
er-
ene den
ein
ern
ich
alle
ich
ich

Es ist daher auch klar, daß die Zeit der deutschen Re-
volution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewe-
gung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen
den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung
Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die
Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an
allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele,
viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom vereinigten Herrn Reichs-
präsidenten mit der Bildung und politischen Führung der
nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahl-
reichen Mitarbeitern die nicht aus der Bewegung gekom-
men waren, einen freien Bund, der auch in Zukunft nicht
gegründet werden wird. In den anstehenden Jahren der nun hinter
uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein fester und
persönlicher Zusammenhalt stattgefunden, der dem
deutschen Volk nur Nutzen brachte.

Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sie-
ghalt des Nationalsozialismus mit einem hohen sachlichen
Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns erst
damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und
schweren Rückschlägen bewahrt.

Millionen Deutsche aber, die vorher aus taulerlei Grün-
den nicht zu uns fanden oder uns vielleicht sogar bekämpften,
wurden gerade dadurch ausgeführt mit einem Regiment,
das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands bestes und
fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Le-
bens zur Auswirkung zu bringen.

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen
Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den all-
möglichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen
deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im
Inneren nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und
unbedingte Ruhe.

Es ist mein unerfüllbarster Entschluß, jeden, der es
wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar
durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu
ziehen. Und ich werde dabei nicht von der Grundfalsch-
ausgehen, auf unwillige, weil nur verführte kleine Menschen
schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall
die verantwortlichen Schuldigen vor der Autorität des natio-
nalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden
zwingen.

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue
und Loyalität Grundlage unseres öffentlichen und pri-
vaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue
und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen
Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins
fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deut-
schen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat
ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und
höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen
der politischen Organisation, der SA., SS., des Arbeits-
dienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw.
muß sie die Schmelztiegel sein, die die deutschen Menschen
immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet.
Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sau-
berkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moral-
auffassung muß musterhaft sein. Was in ihr krank oder
verdorben ist, kann nicht geduldet werden. Nationalsozialist
ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr
jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen, so wie
dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer
braven Parteigenossen, SA.- und SS.-Männer, opferwillig,
tapfer und treu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum posi-
tiven Christentum. Es wird kein aufwärtiges Streben sein,
die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Reden
zu schämen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und
in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und
Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturel-
len Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit
zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das
auf so vielen Gebieten menschlichen Kulturschaffens unver-
gängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich in diesen
Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem
Stolz bekennen.

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die
uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren
Entscheidungen wie zu jeder Ausdauer. Allein, wir zweifeln
keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Re-
giments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein
werden.

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit
deutscher Wirtschaftsführer, der gleich sowohl als die über-
legene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeit-
samkeit unseres Bauern einerseits sowie die Grundfläche
unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens an-
dererseits, müssen die Verlorung unseres Volkes mit den
notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres
Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür auf-
nimmt! Und dazu sind wir entschlossen!

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor
die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie
jener zur Überwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen!
Und gerade hier kann ich dem feingläubigen Zweifler nur
das eine sagen: Wenn es gelungen ist, in einundhalb Jah-
ren über 4 1/2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu
bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Risse
ebenfalls fertig zu werden. Es wird gelingen, weil es ge-
lingen muß.

Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deut-
schen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann
wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung
dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe
in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein
wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen.

Bauer und Arbeiter stellen das große blutsmäßige Re-
servoir unserer völkischen Kraft dar. Indem ich für sie
kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen
Nation.

Wenn ich diese beiden Stämme dem Verfall entreiße, rette
ich indirekt auch den deutschen Mittelstand! Je mehr wir
aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft
uns wirtschaftlich zu brechen vermag, um so eher wird bei
dem einsichtsvollen Teil der äußeren Völker die Erkenntnis
wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wie-
deraufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbei-
ten, als sich gegenseitig zu betriegen!

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hansestadt des
Reiches muß aber die Einheit in Fleisch und Blut über-
gehen, daß die Wälle dieses einzelnen Zweiges der deutschen
Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Baum als solcher
gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Export-
geschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlös-
baren Zusammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser
Stunde die Versicherung gebe, daß ganz gleich, welche wirt-
schaftliche Not an uns je herantreten sollte, wir tatkräftig
und entschlossen ihr zu begegnen werden, so muß ich
aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die
Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft ihres Willens und
der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation.

Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie
nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner
Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in
unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür ge-
wahren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung
irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle, Mann für
Mann und Frau für Frau, bereit sind, sich dafür einzu-
setzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Erleichterung des
Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft liegt, die Sie
selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches
Zusammenstehen dem Reiche geben.

Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir als
in den 15 Jahren, die hinter mich liegen. Mein ganzes Leben
will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe ver-
schreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu
machen. So, wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Auf-
gabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese
gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft.
Deshalb ist das Geheiß vom 3. August d. J. dem deutschen
Volk zum Entschluß vorgelegt worden.

Wir haben böse Feinde in der Welt. Wir können tun,
was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Ver-
schwörung nichts unterlassen, es zum Bösen auszuweichen. Im-
mer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser
Volk wieder in innere Zersplitterung verfallen möge. Wir
kennen unter Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur
zu genau, als daß wir die Folgen zu verbieten könnten. Im-
mer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder
Mächte hergegeben haben. Ehrgeizige Fürsten, habgierige
Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind
immer wieder Schicksalsschnitten fremder Interessen gegen das
eigene Volk geworden. Die Hoffnung auf solche Hilfe hat
öfter als einmal Deutschland in schwerstes Unglück
gestürzt.

Die Geschichte soll uns eine Lehre sein

Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen
Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von
neuem seine unerfüllbarste Einheit betont und nach außen
hin dokumentiert. Nicht mehr haben wir uns diese
Vollstimmigkeit geben, sondern des deutschen Volkes we-
gen. Nicht ich benötige zur Stärkung und Erhaltung meiner
Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche
Volk braucht einen Kämpfer, der vor der ganzen Welt von
einem solchen Vertrauen getragen wird. Denn ich bin nichts,
meine Volksgenossen, als Euer Sprecher und will nichts
sein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger
Eurer Lebensinteressen.

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal
unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig
an dieser Last, sondern ich trage sie nur mit Euch und für
Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen
oder anderen verbündeten Deutschen gibt, der vielleicht
Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Last könnte grö-
ßer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der
Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem
Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes wei-
det. Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf
ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht
einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind
die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav
und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtig-
ster deutscher Arbeiter, die im Schweiße ihres Angesichts
tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stirn, es ist diese
gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der
Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es
nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu
wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinanderzusetzen, die
es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vor-
her verlag hatten. Die Götter des Glücks hat ihnen Man-
gel lange genug über sie gehalten. Sie fanden in 15 Jah-
ren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie
sich von diesen Göttern abgewandt. Was ihnen nicht ge-
lungen war, das habe ich vor 15 Jahren gewagt und vor
1 1/2 Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten, müßten
sie nach ihrem Verlagen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer
eigenen Bewährungszeit genehmigen. Und ich weiß es: sie
werden Deutschland dann nicht wiedererkennen, genau so
wenig, wie Deutschland sie selbst einst wiedererkennen wird.
Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie
mir bestätigen, daß ich in dieser 15 Jahren fleißiger ge-
wesen bin als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht
und alles, was in ihr liegt und ich müßte sie mir von nichts
ausgehend bitter und schwer genug erkämpfen.

Und ebenso können mit auch meine böswilligen Ver-
leumder nicht bestreiten, daß ich in diesen 15 Jahren mich
nie gewandelt habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob in
der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die
heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben.

Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß
ich irgendeine politische Handlung in meinem Leben um
eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen
habe.

Und sie müssen endlich zugeben, daß, im großen ge-
sehen, dieser mein 15jähriger Kampf kein erfolglos war,
sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in
Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volk eine
neue und bessere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mit aber an wirklich gemachten Fehlern
nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten
und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der
Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für
jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinwei-
sen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung be-
gangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum
Nutzen des deutschen Volkes sein würde. Denn jetzt ist im
politischen Kampfe keine, beherzigt mich befehlend, so wahr
mir Gott helfe, nur ein Befehl:

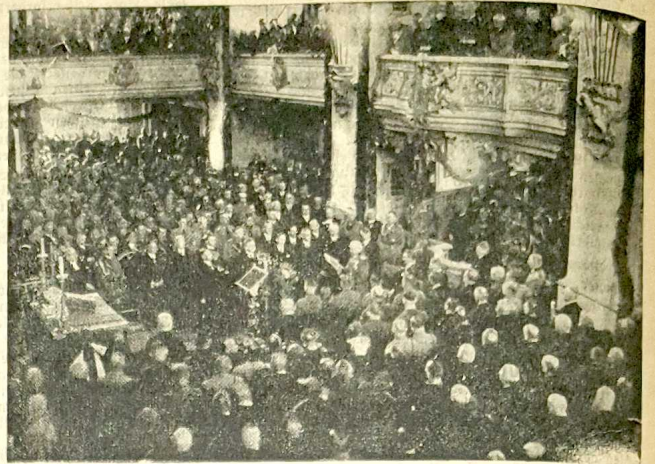
Deutschland!

Um Deutschlands Zukunft Willen „Ja“
Kein Recht ohne Macht,
Keine Macht ohne Einheit,
Dem Wahrer deutscher Einheit Dein „Ja“

Für deutsche Ehre – millionenfaches „Ja“



Der Führer des deutschen Volkes.



Der historische Akt von Potsdam.

Der Reichspräsident

Heute 1. Apr., den 31. Juli 1934.



Sehr verehrter Herr von Papen!

Durch die anliegende Urkunde habe ich Sie unter gleichzeitiger Enthebung von Ihrem Amt als Reichsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers aus außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister in befristeter Sondermission in Wien ernannt. Ich benutze diesen Anlaß, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für Ihre bisherige hingebende Arbeit und für die großen Dienste, die Sie dem Vaterland in den hinter uns liegenden schweren Jahren geleistet haben. Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen als des stammesverwandten Österreichischen Volk herzustellen. Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

von Hindenburg

Die letzte Unterschrift Hindenburgs.



Vor schweren Entscheidungen.

Der Führer ruft Dich!

Reichskanzler zum Vollzug
über das Staatsgesetz vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).

Dom 2. August 1934.

Der Reichsminister
Die infolge des toten Reichspräsidenten, des unter Volk getroffen hat, notwendig gewordenen
die durch die Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
geben, die in nach unter Volk getroffen hat, notwendig gewordenen
hinter mich um meine große Arbeit, die ich unter Volk getroffen hat, notwendig gewordenen
in der Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
angeforderte. Die Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
meiner Person und damit die Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
und großer Volkstreu, die ich unter Volk getroffen hat, notwendig gewordenen
eine noch notwendigen Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
Berlin, den 2. August 1934.

Der Reichskanzler
Adolf Hitler

II. Verzicht der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung.
Dom 2. August 1934.

Entscheidend von Wunden der Führer und Reichskanzler befehligt die Reichsregierung
am Sonntag, den 13. August 1934, mit Volksabstimmung über das Staatsgesetz vom 1. August
1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747) herbeiführen wird mit dem Reichskanzler vereinigt.
Das Volk der Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
und beauftragt die Reichsregierung im Reichspräsidenten eine einstweilige Verfassung
Berlin, den 2. August 1934.

Die Reichsregierung
Stimmt Du deutscher Mann und Du deutsche Frau
bei in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?

Ja! ☒ Nein ☐



Liebe und Treue der Mitkämpfer.

Der Antrittsbesuch in Wien

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens.

Der neuernannte deutsche Gesandte, Franz von Papen, ist in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas erschienen, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Eine Ehrenkompanie leistete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbegegnung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, die nach Austausch freundschaftlicher Ansprachen stattfand, waren Bundesminister Dr. Berger-Waldenegg und Kabinettsdirektor Klatersky anwesend.

Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Gesandter von Papen eine Ansprache, in der er ausfuhrte:

Indem ich das ehrenvolle Amt übernehme, die deutsche Regierung bei der österreichischen Regierung zu vertreten, bin ich mir der hohen Bedeutung und Verantwortung der Aufgaben bewusst, die dieses Amt gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in sich schließt. Es ist der Wunsch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, an mich, daß das leider getrübbte Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich wieder in normale Bahnen geleitet werde.

Mein vornehmstes Bestreben wird es daher sein, meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Wunsches einzusetzen und so dazu beizutragen, daß sich in unseren freundschaftlichen Beziehungen die Gefühle der Freundschaft wiederherstellen, wie sie unserer tausendjährigen Stammes- und Kulturgemeinschaft entsprechen.

Ich trete an diese große Aufgabe voll Zuversicht heran, weil ich des festen Glaubens bin, daß die auf Blutsverwandtschaft und gemeinsamer Geschichte beruhenden Bande zwischen unseren beiden Völkern unzerstörbar sind, und weil ferner eine Zusammenarbeit auf geistigem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet für den europäischen Frieden unerlässlich sind.

Deshalb hege ich die Hoffnung, daß ich bei meiner Tätigkeit auf die hohe Unterstützung Eurer Excellenz und die unentbehrliche Mitwirkung der österreichischen Regierung rechnen kann.

Auf diese Ansprache des Gesandten von Papen antwortete Bundespräsident Miklas u. a.:

Mit Genugtuung habe ich Ihren Worten entnommen, daß Eure Excellenz in erster Linie mit der besonderen Mission betraut sind, im Sinne Ihres nun in Gott ruhenden großen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich wieder zu einem normalen zu gestalten.

Ich bitte Eure Excellenz, die Versicherung entgegenzunehmen, daß es auch mein aufrichtiger Wunsch ist, unseren Beziehungen von Staat zu Staat wieder jenen freundschaftlichen Charakter zu geben, der den geschichtlichen Gegebenheiten und so vieler Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur unserer beiden Staaten entspricht. In dem Bestreben nach Durchführung dieser Aufgaben werden Eure Excellenz bei mir und der Bundesregierung jederzeit die vollste Unterstützung finden.

Eine Erklärung Papens

Zum 19. August erklärte der jetzige Gesandte in Wien, Botschafter a. D. von Papen, folgendes:

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1.

Der amerikanische Bankier Garry Boulout — er ist im Lande geboren, aber man sieht ihm die französische Abstammung sofort an — sitzt in seinem Arbeitszimmer einem Manne, Anfang der Dreißig, gegenüber, dessen Haltung den einstigen Soldaten verrät.

Es ist Oberst Teddy Wilms, der als englischer Unteroffizier acht Jahre in Indien Dienst tat, durch seine fast blinde, umständliche Art den großen Aufstieg in Kalutta niederlegte und in jungen Jahren sehr rasch avancierte. Er wurde fast so berühmt wie jener englische Offizier, den man mit Recht den „ungefährten König von Arabien“ nannte.

Vor einem Jahre quittierte er plötzlich seinen Dienst, verließ Indien und begab sich nach den Vereinigten Staaten, um sich eine neue Existenz aufzubauen.

Die Gründe wußte niemand, und er selbst schweigt beharrlich darüber.

In Amerika hat Oberst Wilms der Armeeleitung seine Dienste an und kam um die amerikanische Staatsbürger-schaft ein. Man erfüllte seinen Wunsch, aber bereits nach einem halben Jahre wechselte Wilms zur Polizei hinüber und übernahm den Posten eines Inspektors bei der Polizeidirektion Newyork.

Der baumlaune Wilms wurde für die Verbrecher bald ein gefürchteter Bösewicht. Sein Scharsbild war bekannt, seine Mißbeurteilung; ihn zu fassen und zu bestrafen galt als fast unmöglich, er schenkte Gedanken selten zu fassen.

Man betraute ihn nach und nach mit den schwierigsten Aufgaben, und er hatte Gelegenheit, so manche harte Nuß zu knacken.

„Oberst!“ spricht der Bankier, ein Mann Anfang der fünfzig von gepflegtem Ansehen, mit elegantem schwarzem Spitzbart und unheimlich klaren, hellen Augen. „Man hat mir gesagt, daß Sie der richtige Mann für mich wären.“

„Hoffen wir es, Mister Boulout,“ entgegnet Wilms, ohne eine Miene zu verziehen.

„Es geht Ihnen ein so guter Auf vor aus, daß man daran nicht zweifeln kann. Oh, ich weiß, Mister Wilms, Sie lieben keine Komplimente. Aber die möchte ich Ihnen auch nicht machen. Sie sollen nur erkennen, daß ich das größte Vertrauen zu Ihnen habe.“

„Ich danke Ihnen, Mister Boulout.“

„Sie werden wissen, Oberst, daß man in der letzten Zeit schon zweimal einen Mordanschlag auf mich verübt hat.“

„Ich weiß es! Einmal in der Wallstreet, als Sie von der Börse kamen, und das andere Mal in Ihrem Hause!“

„Nicht! Aber das ist es nicht allein! Meine Frau wäre gestern beinahe das Opfer eines Anschlages geworden. Sie fand ein Kästchen mit Pralinen in ihrem Schlafzimmer und nahm an, daß es von mir oder ihrer Tochter stammen könnte. Sie aß ein Stück davon, aber der schlechte Geschmack veranlaßte sie, es sofort auszuspeien. . . und das war ihre Rettung. Es wurde ihr unheimlich übel. Wir ließen rasch den Arzt kommen, der ihr den Magen auspumpte, und sie wurde gerettet. In den Pralinen war das furchtbare Gift. . . Wausäure, und es ist als ein ganz seltsames Glück anzuspüren, daß meine Frau mit dem Leben davonkam.“

„Dieser Fall ist mir auch bekannt. Sie melde ihn selbst gestern.“

„Ja.“

„Wie ist das Befinden von Mister Boulout?“

„Gut, nur der Schreck liegt ihr noch in den Gliedern. Aber soviel ich weiß, ist sie heute wieder aufgestanden.“

„Kann ich Mister Boulout sprechen?“

„Sehr gern, Oberst! Ich bitte sogar darum.“

„Sie haben einen Freund, Mister Boulout, der nicht nur Ihnen, sondern scheinbar auch Ihrer ganzen Familie Verdröben bringen will.“

„Ein Feind? Sieber Oberst, ich habe viele Feinde. Sie wissen, daß ein großer Teil der Finanztransaktionen mit den südamerikanischen Staaten durch meine Hände geht. Sie wissen auch, daß ich mit meiner Bank und den mir angeschlossenen Banken die Weis, Kupfer- und Platinproduktion des amerikanischen Kontinents kontrolliere. Gehe ich das durchgesetzt hatte, gab es Kämpfe. Wie sagt man? „Wo gehobelt wird, fallen Späne.“ Selbstverständlich war der Ruin mancher Größten durch meine Arbeit bedingt. Das schafft Feinde. Geld hat mehr Feinde als Freunde.“

„Es klopf.“

„Hörst du?“

„Johnson, der greise Diener Boulouts, tritt über die Schwelle.“

„Was gibt's, John?“ fragt Boulout freundlich. Oberst Wilms denkt: Wie saust seine Stimme sein kann!

„Sir, die Herren von der bolivianischen Regierung möchten Sie zu sprechen.“

„Wo sind sie?“

„Im grünen Zimmer, Sir.“

„Es ist gut, John!“

„Sie kommen sofort! Haben Sie den Herren Zigaretten angeboten?“

„Ja, Sir.“

Der Bankier wendet sich an den Obersten.

„Eine neue Anleihe für Bolivien ist in Vorbereitung und macht mir Kopfzerbrechen. Wollen Sie die Verhandlungen einmal beivohnen? Sie brauchen nicht im selben Raum zu sein. Bleiben Sie im Vorzimmer hinter dem großen Vorhang. Da können Sie alles mit anhören.“

„Sie haben viel Vertrauen zu mir, Mister Boulout.“

„Ja, das muß ich in meinem Falle wohl haben, Oberst, wenn Sie vorwärtskommen sollen.“

Er verläßt mit Teddy Wilms sein Arbeitszimmer. Der alte Johnsen dreht hinter ihnen das Licht aus und schließt ab.

Boulout begrüßt die Delegierten von Bolivien. Er ruft: „Das sind doch nicht die Herren, die leghin mit ihm die Verhandlungen anknapfen? Lauter fremde Gesichter bemerkt er.“

Man nimmt Platz.

„Sellen Sie mir willkommen, meine Herren,“ begrüßt Boulout die Versammelten. „Ich nehme an, daß Sie inzwischen Gelegenheit gefunden haben, sich mit Ihrer Regierung in Verbindung zu setzen und mit ihr ihre Bedingungen bezüglich des Zinsfußes und der Sicherheiten zu besprechen.“

Salvatore, ein Bolivianer, erregt das Wort.

„Monsieur Boulout!“ beginnt er, sich der französischen Sprache bedienend. „Ihre Bedingungen sind untragbar!“

„Sie dürfen das große Risiko nicht vergessen, das ich in jedem Falle eingebe.“

Salvatore lächelt bitter.

„Stiftung der Opfer der Arbeit“

8 Millionen Mark bisher bewilligt.

Berlin, 17. August.

Der Ehrenauschuß der „Stiftung der Opfer der Arbeit“, die am 4. Mai des vergangenen Jahres durch Adolf Hitler ins Leben gerufen wurde, tagte unter Teilnahme der Staatsräte Walter Schulmann, Dr. Frig Thissen und Dr. von Stauff. Der ehrenamtliche Geschäftsführer, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, berichtete über den Stand der eingegangenen Spenden.

Diese haben den Betrag von 8 Millionen RM erreicht. Dr. Ziegler berichtete weiterhin über die anlässlich des Bergwerksunfalls in Buggingen getroffenen Hilfsmaßnahmen und die mit „Hilfswert Buggingen“ in Karlsruhe hergestellte Zusammenarbeit.

Aus diesem Bericht ergab sich, daß für das „Hilfswert Buggingen“ ein Betrag von über 400 000 RM an Spenden eingegangen ist und daß von den zuständigen Stellen alles geschehen ist und noch geschehen wird, um die Exzessen der Hinterbliebenen der in Buggingen verunglückten Arbeiter sicherzustellen.

Es wurde sodann über die eingegangenen Gesuche beschlossen. Von 2124 Anträgen, die von dem Büro der Stiftung vorbereitet waren, wurden 1692 mit einer Unterfertigung beauftragt, während bei 432 Gesuchen auf Grund der vorgenommenen Prüfung der Verhältnisse eine dringende Notlage sich nicht ergab. Bei 1058 Gesuchen wurde eine monatliche Unterfertigung für ein ganzes Jahr in Höhe von 410 860 RM bei 634 Gesuchen eine einmalige Unterfertigung im Gesamtbetrag von 77 295 RM vom Ehrenauschuß bewilligt.

Es gelangte damit also ein Gesamtbetrag von beinahe einer halben Million Mark zur Verteilung. Die Gesamten von der Stiftung seit ihrem Bestehen erfolgten Bewilligungen erreichen damit eine Summe von rund 1½ Millionen Reichsmark.

Sportflugzeug abgestürzt

Berlin, 17. August. In der Nähe von Bockla stürzte ein Sportflugzeug wahrscheinlich infolge Bedienungsfehlers ab. Der Führer Goebel wurde schwer verletzt. Die zweite Insassin des Flugzeuges, von der zahlreichen Flugveranstaltungen bekannte Fallschirmabprangerin Lucie Byczowska, kam bei dem Unfall ums Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 18. August 1934.

Lebendige Gemeinschaft

Zum 12. Sonntag nach Trinitatis.

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bautet auch ihr mit uns heute nötiger, als diese. Wir haben endlich die Idee gewonnen, Individualismus und Verfall zu überwinden und den damit verbundenen Liberalismus zu überwinden. Ihren vollen Wert verdankt auch die Gemeinschaft nur der Gemeinschaft und kann ihn erst in der Gemeinschaft entfalten. Das bekannte Wort: Gemeinschaft vor Eigennutz könnte man auch abwandeln in: Gemeinschaft vor Eigennutz! — Gemein ist aber auch die höhere Stufe des Christen. Gemein ist aber auch die religiöse Individualismus oder bloße Individualismus. Tiefes wahres und lebendiges Gemeinschaftsgefühl ist es, was die heutige Zeit besonders braucht. Und das fordert, vor allem auch in der Kirche selbst, die Kehlen im Ofen nur in ihrer engen Zusammenhaltung im Feuer ihrer Wärme entfalten und behalten, und nicht über sich selbst hinaus zu gehen, als Zweck, sondern Gemein mit uns her, wie Luther einmal sagt: „Rein mit uns, das ist allein; die lieben Engel, die Heiligen und Christen laufen alleamt herzu, als ein ganzer Körper zu einem Gliedmaß, helfen ihn, den Tod, die Sünde, die Welt überwinden und tragen alle mit ihm“. — Da handelt es sich nicht um das, „zu opfern geistliche Opfer“, sondern, die heiligen Opfer, die die Familie oder die Gemeinschaft oder die Gemeinschaft der Gläubigen von der Welt trennen, die heiligen Opfer des Gebets und des Glaubens, der Geduld und der Liebe, der Brüderlichkeit und der Brüderlichkeit, des Mitleids und der Freundschaft untereinander und füreinander zu bringen. Darauf erbaut sich die lebendige Gemeinschaft des Volkes und der Volkskirche.

Ganpropagandaleiter Gerland in Spangenberg.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Volksgemeinschaft hatten sich die nationalsozialistischen Verbände und die Spangenberg Bevölkerung am Donnerstagabend im Festsaal der Stadtverwaltung versammelt. Nach starker Marschmusik der Stadtkapelle voll eröffnete Bürgermeister und Gruppenleiter Jenner die Versammlung unter dem Hinweis, daß wir alle am kommenden Sonntag ein „Ja“ zu der Welt hinausgehen müssen, um damit auch neue zu werden, daß das ganze deutsche Volk geschlossen und einmütig hinter seinem großen Führer steht. Ueber den Sinn der Volksbefragung sprach dann Ganpropagandaleiter Gerland-Rassel. Vg. Gerland ging aus von den jüngsten politischen Ereignissen und betonte den schmerzlichen Verlust, den das deutsche Volk durch den Feingang des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, der die Verkörperung der Treue und Pflichterfüllung war, erlitten hat. Es konnte nur einen Mann geben, der fähig war, das Erbe dieses getreuen Eckhardts zu übernehmen. Der Führer erinnerte daran, daß der Führer nach Übernahme der Macht versprochen hatte, das Volk alljährlich zu befragen, ob es seine Maßnahmen billige. Er hat dies auch in diesem Jahre getan und damit bewiesen, daß er der beste Demokrat ist. Er zeigt auch damit der Welt klar und deutlich, daß er kein Regime der „diktatorischen Unterdrückung und Ausbeutung aufzichten will, sondern, daß er nach dem Willen des deutschen Volkes“ getragen von seiner heißen Liebe und großem Vertrauen, den Weg vorgezeichnet hat, den das Schicksal ihm und dem deutschen Volk vorgezeichnet hat. Vg. Gerland unterstrich beson-

ders die außenpolitische Bedeutung der Wahl. Es komme darauf an, dem Ausland gegenüber zu dokumentieren, daß der Führer das Vertrauen des Volkes in uneingeschränkter Weise bezieht. Alle kleinliche Kritik muß zurücktreten vor dem großen Kampf um unser Lebensrecht in der Welt. Der Redner beschloß sich dann eingehend mit den Verpflichtungen, die das Vaterland und das Leben von uns fordern. Wir müssen das Leben erst erwerben durch Denken und Arbeiten an der Gemeinschaft und es als göttliches Erbe an die Zukunft weitergeben. Adolf Hitler zeigte uns den Weg, den wir gehen müssen, um unserm Volk wieder die Stellung in der Welt zu geben, die ihm Gott zugewiesen hat. Es wird der Tag kommen, da jeder Deutsche Volksgenosse ein anständiges und ordentliches Leben führen kann. Deshalb haben wir nicht zu fragen, was verdienen ich, sondern zu prüfen, wie diene ich als verantwortungsfreudiger und pflichtbewusster Mensch am ewigen Leben unseres Volkes. Vg. Gerland, dessen packende Ansprache mit brausendem Beifall aufgenommen wurde, schloß mit dem Appell an alle Volksgenossen, sich

Das Rätsel von Torsten

beginnt heute! Spannend, ja oft direkt faszinierend von der ersten Fortsetzung bis zum verblüffenden Schluß, abenteuerlich und dadurch fribbelnd, interessant in der Willensschilderung, so hat der bekannte Schriftsteller

Wolfgang Marken

seiner Kienleserergemeinde und treuen Anhängererschaft ein neues Werk geschaffen. Wir freuen uns aufrichtig darüber, es auch unseren verehrten Lesern und Leserinnen vermittelte zu haben, die ja — und das ganz mit Recht — einen gepflegten Romanstil immer sehr schätzen. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie bereits den Anfang des „Kriminalroman: Das Rätsel von Torsten“.

Das Rätsel von Torsten

am 19. August zum Führer zubezählen, weil Deutschland leben muß! Mit dem Gesang des Deutschland und Hosi Welfeliedes und einem brausend aufgenommenen Siegheul auf den Führer war die Kundgebung beendet.

× Volksabstimmung. Infolge Trauerfalls findet die Abstimmung der Stimmberechtigten für den 2. Stimmbezirk (Buch) (M—Z) nicht im Saale des Volkshauses „Zum goldenen Löwen“ sondern im „Stöhrschen Saale“ statt. (Eingang Marktplatz)

Mitglieder des Reichsluftschutzbundes!

Am Sonntag, den 19. August legt das gesamte deutsche Volk sein einmütiges Bekenntnis zu Adolf Hitler ab. Auch für die Mitglieder des RLB gibt es nur einen Führer und einen Reichskanzler Adolf Hitler!

Geschlossen zeigt das gesamte deutsche Volk am Abstimmungstage der Welt, daß es geschlossen als Gefolgschaft hinter Adolf Hitler marschiert und bereit ist ihn in seiner großen Arbeit zur Gesundung des deutschen Volkes zu unterstützen.

Mitglieder des RLB, macht Euer Freunde, Verwandte und Bekannte auf ihre Pflicht aufmerksam. Vom RLB wird keine Fehlen; wir stehen zum Führer und Reichskanzler und stimmen mit „Ja“. Der Landesgruppenführer.

Der Reichskriegsopferführer Hans Oberlindober erläßt folgenden Aufruf.

Der Führer des deutschen Frontheeres, der Marschall des Weltkrieges, Paul von Hindenburg ist zur großen Arme einberufen worden. In seinem Glorie Reich mit trauerndem Herzen das gesamte deutsche Volk und dankte in stiller Ehrfurcht dem Nationalhelden für das opferliche Leben, das in deutscher Treue bis ins hohe Alter hinein nur Sorge um die deutsche Zukunft gekostet hat. Die letzte Tat des in Ewigkeit und in die Geschichte eingegangenen Feldmarschalls war tatkräftige Hilfe für seine Kameraden im Weltkrieg und eine besondere Ehrung ihrer, die im Weltkrieg für Deutschland gekämpft, geblutet und geopfert haben.

Neben dem Marschall des Krieges ist im Januar 1933 unser Frontkamerad und Führer Adolf Hitler getreten. Das Bündnis dieser beiden Männer war das Bündnis einer großen Vergangenheit mit einer ebenso großen Zukunft. Wir deutschen Soldaten sind stolz darauf, daß aus den Regimenten der Einigungskriege und des Weltkrieges zwei so große Gestalten deutschen Schicksals herorgegangen sind und wir fühlen uns beiden Männern in jener Treue verbunden, die uns über die tausend Schlachtfelder des Weltkrieges und über die bitteren Nöte der Nachkriegszeit das deutsche Schicksal hat meistern lassen.

Wir sehen in der Übertragung der höchsten Reichsgewalt auf den Führer die einzig wahre Vollendung des letzten Willens des verewigten Reichspräsidenten.

Deshalb marschieren die Soldaten des Weltkrieges und die Frauen und Kinder und die Eltern ihrer im Kriege gefallenen Kameraden am 19. August in feierlichem Zuge zu den Wahlurnen, um mit dem Ate der Stimmabgabe dem toten Marschall die letzte und höchste Ehre zu erwiesen und seinem einzigen würdigen Erben, dem Befreien des Weltkrieges, Adolf Hitler, treueste Gefolgschaft zu geloben und zu leisten.

Heil dem Führer!
Heil dem neuen Deutschland!

Neuer Terror im Memelgebiet

Kündigung aller staatlichen Angestellten.

Memel, 17. August. Die litauische Regierung hat einen neuen Terrorföhen gegen die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes unternommen. Das Direktorium des Memelgebietes hat angeordnet, daß allen Angestellten der autonomen öffentlichen Einrichtungen, der Selbstverwaltungen und der öffentlich rechtlichen Körper verhaftet bis zum 15. August dieses Jahres der Dienst gekündigt sein muß. Den Conraden wurde befohlen, auch die Angestellten des Kreises im Namen des Direktoriums zu kündigen.

Schwarzes Brett der Partei.

Politische Leiter.

Heute Abend 1/9 Uhr äußerst wichtige Besprechung sämtlicher politischen Leiter.

Der 19. August ist für alle politischen Leiter Dienst. Es muß deshalb Dienstanzug getragen werden. Ich erwarte, daß am 19. August nach 12 Uhr abends kein politischer Leiter mehr in der Gastwirtschaft angetroffen wird.

Die Frauenhilfe beteiligt sich an der Beerdigung ihres Mitgliedes Frau Vertram.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Mist, Monsieur Boulot? Wo gibt es kein Mist? Sie müssen aber trotzdem sehr viel Vertrauen zu dem Reichsmann unseres Landes gehabt haben, weil Sie in den letzten Monaten so viel Kapital investierten.“
„Sie meinen Sie das, Monsieur?“
„Sicherlich, wir doch mit offenen Karten, Monsieur Boulot!“ fährt der Bolivianer fort. „Sie haben die letzte Revolution finanziert! Sie werden doch nicht so feig sein, das abzuleugnen!“
Boulot zuckt zusammen, richtet sich dann entschlossen auf und sagt: „Ich bin nicht feig! Ich bestreite nicht, daß mein Geld die neue Regierung in den Sattel hob.“
„Sie wollen den Ring schließen, Monsieur Boulot!“ verleiht Salvatore sehr erregt. „Solviens Schätze an Vintur, Kupfer, Blei und Eisen schenken Ihnen noch. Wissen Sie, daß durch die letzte Revolution in Bolivien über einhunderttausend Menschen ihr Leben hingeben mußten?“
Boulot spürt ein unangenehmes Gefühl im Halse, aber er bleibt ruhig.
„Das ist in einem solchen Falle nicht zu vermeiden!“ Da erhebt sich der Salvatore, seine Mienen sind wutverzerrt, als er dem Bankier ins Gesicht schreit: „Nicht zu vermeiden... daß Menschenleben die Seiten Ihrer Bankbilbücher füllen! Abrechnung, Monsieur Boulot! Mache für Bolivien!“
Während flegeln die Hände der Bolivianer hoch. Zehn zwölf Revolvermündungen sind auf den Bankier gerichtet, der totschrecklich geworden ist.
Im nächsten Augenblick erlischt das Licht... Ein zuckender Schuß durchdringt die Luft.
Instinktiv hat sich Boulot gebückt. Ehe er recht zur Besinnung kommt, zerren ihn kräftige Arme aus dem Zimmer.
Obert Wilms hat im rechten Augenblick eingegriffen. Großer Varm hält im grünen Zimmer wider.
Die Männer suchen nach der Tür und flüchten in den düsteren Gang aus dem Raum. Man hört sie die

Treppe hinuntereilen. Vorsichtig schlüpft Wilms vor den Vorhang und knipst das Licht wieder an.

Der Raum ist leer.

Dann wendet er sich an Boulot, der zitternd im Sessel

hockt.

„Gut abgelaufen, Mister Boulot?“

„Sie... Sie haben mir das Leben gerettet!“

„Schon gut, Mister Boulot!“ entgegnet der Oberst, aber sein Gesicht ist starr und er verzichtet keine Miene.

„Während Sie, daß wir die Polizeidirektion von dem

Verfall benachrichtigen?“

Der Bankier findet langsam seine Fassung wieder.

„Nein... nein! Das hat keinen Zweck!“

„Ich halte es auch für besser, wenn man die Sache

nicht an die große Glocke hängt!“ sagt der Oberst rauh

und denkt daran, daß die Revolution in Bolivien, die

aus Geschäftsgründen angezettelt worden war, einta-

sende hunderttausend Menschenleben gekostet hatte.

Ein Augenblick schwankt er, ob er den Auftrag nicht

zurückgeben soll, dann aber befiemt er sich und sagt kühl:

„Wir wollen die Dienerschaft beruhigen, Mister

Boulot!“

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

„Einen Augenblick, Miß Boulot! Ich verleihe von Tennis beidmännendweise nichts. Deshalb will ich Ihnen gleich einmal den Sünden, unseren Tennisfachmann Mister Halifax, rufen, dem waschen Sie einmal den Kopf.“

Er wendet sich um und ruft laut in den Raum:

„Mister Halifax... bitte!“

Ein großer, schlanker Mann, kaum älter als vierund-

zwanzig Jahre, tritt aus einem Nebenzimmer, ver-

bengt sich und sagt trocken:

„Guten Tag, Miß Boulot! Melde mich gehoramt

zum Kopfwaschen!“

Dabei steht er so treuherzig an, daß Ariens Zorn

mit einem Male versiegt. Der Bengel ist hübsch und

lustig, und mit welcher fecker Sicherheit er sich bewegt.

„Sie sind Mister Halifax?“

„Tom Halifax... zu dienen, Miß Boulot! Reporter

und staatlich konfessionierter Taugenichts!“

„Und Sie haben die Tennisrangliste aufgestellt?“

„Jawohl, das habe ich! Sie müssen nämlich wissen,

Miß Boulot, hier verheißt sonst niemand etwas von

Tennis.“

„Oh!“ ruft's aus allen Ecken.

„Was denn, was denn!“ Tom dreht sich um. „Ihr

wollt eine Abnung von dieser feinen Kunst haben? Daß

ich nicht lache! So großwahnhaftig sind meine Kol-

legen nun, Miß Boulot!“

„Sie haben mich auf den vierten Platz gesetzt, Mister

Halifax! Und alle Zeitungen drucken das nach!“

„Ich weiß, Miß Boulot!“ sagt Tom mit lächelnder

Ruhe. „Die Einteilung ist ohnein etwas geschmeichelt.“

Ganz streng genommen gehörte Ihnen der fünfte

Platz, aber Sie sind eine so charmante junge Dame, daß

ich's einfach nicht fertigbrachte.“

Ein Augenblick ist Ariane sprachlos, dann aber legt

sie zornig los:

„Was? Geschmeichelt? Sie wissen wohl nicht, daß ich

im letzten Turnier Helen Wilms geschlagen habe!“

„Ist mir natürlich bekannt, aber es ist Ihnen kein

Geheimnis, Miß Boulot, daß Miß Wilms krank antrat

und in dem Spiel nur ein Schatten war. Sport ist ehr-

licher Kampf, und Sportbeurteilung verlangt größte

Aufrichtigkeit. Ich hoffe, daß Sie sich noch einmal den

ersten Platz in der Liste holen werden, aber soweit ich

Sie heute noch nicht. Sie sind eine erstklassige Spielerin.

Oh, ich kenne alle Ihre Vorzüge! Aber darf ich einmal

unhöflich sein und Ihnen auch Ihre... Fehler auf-

zählen?“

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Funkschau

„Der Rundfunk soll dem ganzen Volke gehören.“

Berlin, 18. August.

Die Eröffnung der 11. Deutschen Funkausstellung, der zweiten im nationalsozialistischen Deutschland, gestaltete sich zu einem großartigen Ereignis. Aus allen Teilen Deutschlands hatten zahlreiche Sonderzüge Tausende von Funkteilnehmern nach Berlin gebracht. Nicht weniger als 3000 Rundfunkhörer waren allein aus dem Saargebiet eingetroffen, um der Eröffnung der großen Deutschen Funkschau beizuwohnen.

Zahlreiche Ehrengäste, darunter die Vertreter der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps, der Behörden, der Parteiorganisationen, der Wirtschaft, Wissenschaft und zahlreiche Berufsangehörige der deutschen Funkwirtschaft, wohnten der Eröffnungsfestlichkeit bei. Als Staatskommissar der Hauptstadt Berlin entbot Dr. Lippert den Gästen den Willkommensgruß. Hierauf nahm der Schlichter der Ausstellung,

Reichsminister Dr. Goebbels

den feierlichen Eröffnungsakt mit einer großangelegten Rede vor, in der er die Entwicklung des deutschen Rundfunks im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues schilderte. Im Zuge einer starken Vereinfachung des deutschen Lebens wurde auch der Rundfunk geschlossen in die Hand des Reiches übergeführt. Zugleich setzte ein umfassender Abbau der Bürokratie ein, die Verwaltung wurde auf das Prinzip altpreußischer Sparmaßstäbe zurückgeführt, die Organisation auf neuen und klaren Grundlagen aufgebaut. Zum äußeren Zeichen der erfolgreichen Durchführung dieser inneren Umgestaltung wurden die einzelnen Sender des ganzen Reiches zu Reichsendern erhoben.

Wie haben den Rundfunk zum Volke und das Volk zum Rundfunk gebracht. Dieses Wunderwerk des menschlichen Erfindungsgeistes sollte dem ganzen Volk gehören. Das Volk in seinen breitesten Schichten sollte Anteil haben an seinen Schöpfungen. Der Rundfunk sollte sich des Volkes bemächtigen, auf daß das Volk sich des Rundfunks bemächtige.

Eine großzügige Werbung, getragen durch die Organisationen des Nationalsozialismus, wurde unterstützt durch die Massenproduktion des Volksempfängers, die zu den billigsten Geräten aller Zeiten einen guten Rundfunkapparat auf den Markt brachte. Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie beläuft sich im Jahre 1933 auf 180 Millionen RM. Er ist um 40 Prozent höher als der Produktionswert des Jahres 1932. Gegenüber 4 100 000 Hörern am 1. Juli 1932 und 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir heute 5 360 000 Hörer. Über 550 000 Rundfunkapparate sind im Jahre 1933 zusätzlich zum Publikum aus dem Inlandmarkt gekauft worden. Das bedeutet Arbeit und Brot für Zehntausende. Wir sind Funkindustrie und Funkhandel zu Dank verpflichtet für die geleistete Arbeit und sehen im Volksempfänger eine Tat vorbildlichen Gemeinschaftsgeistes.

Der Minister verkündete in diesem Zusammenhang die Auflegung der 8. und 9. Serie von weiteren je 100 000 Stück des Volksempfängers B. C. 301 und gedachte schließlich der feierlichen Lebensfeier, in der das ganze deutsche Volk dank der hervorragenden Leistungen der deutschen Funkwirtschaft die Rede seines Führers miterleben kann.

Mitglied des Reichslandvolkes Hadamowitz, ein dreifaches Siegesheil auf den Führer aus. Das Deutschland und das Hört-Wesfelt-Lied tönten auf und wurden von den Tausenden, die sich zu Füßen des Funkturms versammelten, mitgegeben. Die Komposition „Der Arbeit pulsende Motoren hämmern“ bildete den Ausklang des Festalles, dem sich eine Begehung der Ausstellung anschloß.

Volksempfänger am laufenden Band

Als nach der Eröffnungsrede des Ministers die ersten Ausstellungsbesucher die große Fabrikhalle am Eingang der Ausstellung betraten, eröffnete das Geheul der Fabrik sirenen die Arbeit. Arbeiter und Arbeiterinnen standen an ihren Arbeitsplätzen, die Pumpen und Pressen, die Gleichrichter und Drehbänke begannen mit ihrer Arbeit. Das Ereignis der Ausstellung ist die Produktion des Volksempfängers am laufenden Band. Der ganze Arbeitsgang des Volksempfängers dauert 116 Minuten, so daß nach dieser Zeit der erste fertige Apparat das laufende Band verließ. Dieser Apparat wird durch den Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer dem 100 000. Besucher der Funkausstellung als Andenken übergeben werden. Die Reichspost zeigt auf der Ausstellung im Rahmen des Leitwortes „Der Rundfunk am 1. Mai“ die technischen Mittel, die für die Reichsendung mit der Rede des Führers notwendig waren. Dargestellt ist der Weg einer Übertragung vom Mikrophon auf dem Tempelhof bis zum Sender München. Außerst lehrreich ist das Bild von dem neuesten Stand der Entwicklung des Fernsehens. Aus dem Gebiet der Rundfunkentstörung werden moderne Störungsmittel, entströme elektrische Geräte usw. gezeigt. Eine weitere Schau behandelt die Technik der Sender. Unübersehbar sind die Darbietungen der Herstellerfirmen, die ihre neuesten Schöpfungen von einfachen Empfängern bis zum Luxusgerät zur Schau stellen.

Landwirtschaftliche Preisgestaltung

Bedeutende Erklärungen des Reichs Ernährungsministeriums
Dresden, 18. August.

Auf einer Tagung der Kreisbauernführer in Dresden wurden die wichtigsten agrarwirtschaftlichen Fragen erörtert, die nicht nur für das Gebiet des Freistaates Sachsen, sondern für die gesamte deutsche Landwirtschaft von brennendem Interesse sind. Landesbauernführer Körner trug einleitend die wichtigsten Sorgen der sächsischen Landwirtschaft vor. Diese bezogen sich in erster Linie auf die Höhe des Getreidepreises, die Preisgestaltung für Futtermittel, die Vieh- und Kartoffelpreise.

Der Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Ministerialdirektor Moritz, erläuterte sodann im einzelnen die Verhältnisse auf den Märkten für

die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Er zeigte u. a. mit, daß die Reichsregierung für Getreide angewiesen worden sei, in Zukunft für Getreide von überdurchschnittlicher Qualität entsprechende Qualitätszuschläge zu zahlen. Es werde dadurch auf diesem Gebiet zum Schrittmacher beim ganzen Getreidehandel werden. Eingehend erläuterte er ferner, warum die Getreidepreise nicht höher festgelegt werden könnten, als geschehen sei. Im Hinblick auf die geringe Kaufkraft der Verbraucher habe eine allgemeine Preissteigerung unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Dafür werde andererseits in Zukunft auch der Bauer bei der Futtermittel-Preisgestaltung, wo er als Verbraucher interessiert sei, klar erkennen können, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom Grundsatz der Gerechtigkeit bestimmt seien. Die Oeffenpreise seien bereits festgelegt worden. Diese würden in Kürze so herabgesetzt werden, daß der Verbraucherpreis für Oeffen für den Käufer für den Käufer sein würde als bisher. Die Regelung der Kleie-Preise sei erfolgt. Der Roggen-Kleie-Preis werde in Zukunft bei Mühle 62 1/2 v. H. des Roggenpreises und der Preis für Weizenkleie 57 1/2 v. H. des Weizenpreises betragen. Dazu kämen nur noch Frucht und felle, mäßig bemessene Handelszuschläge. Die Landes-Bauernführer würden das Recht erhalten, mit Zustimmung der Hauptvereinigungen für Getreidemehlwirtschaft die Kleiepreise weiter herabzusetzen.

Abgesehen davon werden natürlich vor allem die Mühlen selbst nicht gebindert sein, unter dem amtlich festgesetzten Preis Kleie zu verkaufen. Ein entsprechender Anteil würde die Preisgestaltung für zuckerhaltige Futtermittel (von der neuen Ernte ab) für Milch- und Fleischvieh und andere wichtige Futtermittel geregelt werden. Man werde ferner, wie zur Kriegs-Zwangswirtschaft zurückzuführen, Maßnahmen treffen, die eine geordnete Versorgung mit Futtermitteln in allen Gebieten des Reiches, besonders auch in den ausgesprochenen Dürregebieten, sicherstellen.

Zur Schlichtung der Preisbildung wies Ministerialdirektor Moritz darauf hin, daß man hier sichtbar auf dem Wege zur Geländung sei. Die Reichsregierung habe genügend Mittel bereitgestellt, um eine gerechte Preisbildung für Schlachttiere auch dort zu gewährleisten, wo infolge Futtermangels ein Bedarf überhöhtes Vieh angeboten in Erscheinung trete. Der Speisefarstoffpreis dürfe selbstverständlich dem Verbraucher nichts Unbilliges zumuten, werde aber bestimmt Rücksicht nehmen auf den gegenüber den Vorjahren geringeren Ernteertrag.

Die Ausführungen von Ministerialdirektor Dr. Moritz über die Maßnahmen der Reichsregierung lösten allgemeine Befriedigung bei den anwesenden Kreisbauernführern aus.

Ministerpräsident Göring auf dem Wege der Besserung.

Ministerpräsident Göring hat die Folgen des Kraitomogenfalls gut überstanden. Er befindet sich weiterhin auf dem Wege der Besserung. Der Führer beleuchte erneut den Ministerpräsidenten, um sich persönlich, wie an den beiden Vorjahren, von seinem Befinden zu überzeugen.

Stimmberechtigten zugesellten Wahlausweise dem Wahlvorstand unaufgefordert vorgelegt werden.

Spangenberg, den 15. August 1934.

Der Bürgermeister Ferner.

Nachrichtung der Maße, Waagen und Gewichte.

Die Nachrichtung findet vom 6. 9. bis 13. 9. 1934 in der alten Schule, Kirchplatz 130 für Spangenberg statt. Alle Landwirte und Gewerbetreibende, Großhandlungen, Konsumvereine, Fabrikbetriebe sofern sie irgendwelche Erzeugnisse und Waren nach Maß oder Gewicht ein- oder verkaufen oder den Umfang an Leistungen wie z. B. den Arbeitslohn dadurch bestimmen, werden aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte im Nachrichtungsraum zu der festgesetzten Zeit vorzulegen.

Auf die Eichpflicht der Landwirte wird besonders aufmerksam gemacht.

Spangenberg, den 16. August 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Ferner

Obstkellerei Einmachbirnen

u. Wollbereiung gibt ab
Spbg. Obstverwertung. Wilh. Siebert
fr. Kantonnenaufabrik am Grüner Baum
Bahnhof
Inferieren bringt Gewinn

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 19. August Dr. med. Koch.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. August 1934.

12. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Göhndorf

Elbersdorf.

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Göhndorf

Schnellrode

Nachmittags 1 Uhr: Vespertgottesdienst

Landesfeld.

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Volkenand.

Pfarrbezirk Weidelbach.

9 Uhr: Voderode

11 Uhr: Weidelbach

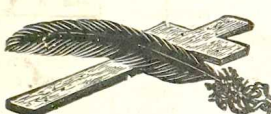
1 Uhr: Wilckhoffrode

Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Dienstag 8 Uhr Evangl. Jug. Chor im Pfarrhaus 1.

Freitag abds. 8 Uhr Jug. Bibelgruppe im Pfarrhaus 1.



Todesanzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute früh unsere herzengute, treu-sorgende Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Bertram

geb. Heinz

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Elisabeth Bertram
Carola Lange, geb. Bertram
Erny Bertram

Spangenberg, den 17. August 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. August, nachmittags 1/4 Uhr statt. Trauerfeier im Hause.

Kriegerverein Spangenberg

Für die Mitglieder des Kriegervereins Spangenberg ist die Abkündigung am 19. August eine selbstverständliche Pflicht, die wir freudig erfüllen. Wir treten vor dem Vereinslokal Siebert 8 1/2 Uhr geschlossen an, um unsere Verbundenheit mit unserem Führer Adolf Hitler zu bekunden. — Kriegerkreuze, Bundesabzeichen und Kriegerkreuzbinde sind anzulegen.

Der Vereinsführer, Appell.

Männergesangsverein „Liedertafel“ Spangenberg.

Der Verein markiert geschlossen zur Wahlurne und tritt deshalb um 10 Uhr auf dem Marktplatz an. Alle Mitglieder stimmen frohen Herzens für Adolf Hitler.

Der Vereinsführer, Schmied.

Volksabstimmung am 19. August 1934.

Am Sonntag, den 19. August 1934 findet die Volksabstimmung über das Oberhaupt des Deutschen Reiches statt.

Die Stadt Spangenberg bildet zwei Stimmbezirke. Die Abstimmung findet für die Stimmberechtigten der Stadt mit Anfangsbuchstaben A—V im Rathaus und M—Z im Saale des Gasthauses Söhrer statt.

Die Abstimmung beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert bis 18 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstage den Stimmberechtigten ausgehändigt. Der Stimmberechtigte hat unter „ja“ oder „nein“ ein Kreuz zu setzen. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Abstimmungsberechtigt sind alle deutschen Volksgenossen, die am 19. August 1934 das 20. Lebensjahr vollendet haben und in der Stimmkartei eingetragen sind oder einen Stimmschein besitzen.

Zur schnelleren und reibungslosen Abwicklung des Wahlgeschäftes ist es unbedingt erforderlich, daß die den